

¿Crank it up?



Eine Crew aktionistischer Troublemaker, die spontane „Zusatzveranstaltungen“ zu etablierten Festen macht, mit Ekzem ein unanständiges Grafik-Zine, und sich musikalisch hauptsächlich auf obskuren Tapes zwischen Acid Jazz, Hip Hop Zerstückelung und rüdigem Garage Punk austauscht, die übers eigene Label Digital Stone Age Records kopiert werden. Ein Paralleluniversum in Wien, das die etablierte Schreibweise der Stadt fad ausschauen lässt.

Text: Rokko / Fotos: Kurt Prinz

In einem Wohnzimmer in der Burggasse, Nähe Adlerhof (RIP). An den Wänden: abgespacte Gemälde von Jan Linke,

dazwischen sein E-Schlagzeug, einige Keyboards, Mikros und anderes Kramuri. Am Sofa neben Linke sitzt Matthias Widder, der vom ersten Hinblinzeln an einen Philipp Quehenberger erinnert, und mit Comics, selbstmörderischen Hardcore-Projekten und Free Parties jongliert. Und gleich daneben: David Obenaus, auch bekannt als Voodoo Jürgens, der grade von einem Gig aus Graz zurückkommt, aber schon wieder frisch beinander ist.

Das musikalische und existentielle Feld, das diese Herren mit ihren Gefährten aufmachen, ist schwer fassbar, wirkt für manch Schwachoni sicher gegensätzlich, aber genau deswegen ist jedes einzelne Mosaik darin umso effektiver: kleine Punks, die später auch auf Techno Feste gehen und im Impro-Keller Knöpferl drehen, vielleicht mal auf der Kunstuni

einen Rundgang gemacht haben und sonst weder auf Kopf noch Maul gefallen sind. Gewisse Aktionen werden so gut wie gar nicht angekündigt, darüber im Bilde zu sein ist fast so etwas wie esoterisches Wissen. Probieren wir's. Nachdem jeder einen weißen Spritzer hat, kann das Gespräch losgehen:

Seid ihr alle drei aus Tulln?

David Obenaus: Jan und ich sind aus Tulln. Wir sind genau gleich alt, Jan ist zwei Tage jünger wie ich, wir sind also gemeinsam im Krankenhaus gelegen. Er ist ins Gymnasium gegangen, ich in die Hauptschule, das ergibt dann andere Wege. Aber so mit 15 sind wir wieder zusammen gekommen. Matthias Widder: Ich bin aus Wien, aus dem 2.

Jan Linke: Wir sind in Wien, seitdem wir 20 sind, und da ist uns der Matthias gleich über den Weg gelaufen. Davor sind wir auch immer wieder nach Wien, durch diese Nähe...

Ja, was fährt man? 27 Minuten mit dem Zug?

DO: Genau, also die Nähe ist immer da gewesen, aber in Tulln haben wir schon auch gemeinsam gespielt. Wo Jan in Tulln gewohnt hat, war ein bisschen ein Freiraum. Kunstwerkstatt hat's gegeben, oder Culture X Club – eigentlich eine Bauerndisko, wo aber auch ein paar coole Konzerte waren.

Und warum seid ihr nach Wien? Zum Studieren, zum Hackln, oder weil euch am Land fad war?

DO: [lacht] Weder zum Studieren, noch zum Hackln eigentlich. Also ich bin nach Wien gezogen, weil ich zu Hause rausgeflogen bin. Eine Freundin von mir hat in Wien gewohnt, bei der hab ich Unterschlupf gefunden. Außerdem war klar, dass Tulln irgendwann einmal zu klein wird.

JL: Bei mir war's so ähnlich. Wir hatten durch unseren Werdegang als Schulabbrecher einige parallele Linien. Wir sind eine zeitlang in Wien gemeinsam in eine Abendschule gegangen, alibihalber.

DO: Hackln hat uns nie so wirklich interessiert. Hat irgendwie nie so ausgeschaut danach. Eine zeitlang waren wir voll euphorisch, dass sich das alles ausgeht. Aber so ein 40-Stundenjob war für keinen von uns je wirklich Thema.

JL: Für mich war das schon als Kind klar, dass mich nichts von dem, was man so erfährt, was erwachsene Leute machen, reizt.

MW: Gesellschaftlich war schon ein Druck da. Es wird ja von außen so gesehen, dass man, wenn man irgendwas mit Kunst macht, nix macht und kein Geld dafür kriegt. Eigentlich macht man dauernd was und kriegt ganz wenig Geld, oder es entwickelt sich was, nur langsamer. Ich mach künstlerische Sachen nur deswegen, weil mir niemals was Anderes näher gewesen ist.

Mit was hast du angefangen?

MW: Ich komm vom Comiczeichnen, hab immer schon gemalt, und ab 15 dann auch Musik gemacht. Ich hab aber von allen Seiten gehört, ich soll studieren und Geld verdienen. DO: „Kannst davon leben?“ – der kommt immer als Erster.

„Ah, Musik? Schönes Hobby!“

DO: Ja, genau. Aber bis 30 sind Studenten im Endeffekt auch

pleite, kohlemäßig ist es bis dahin sehr ähnlich. Trotzdem ist das genau das Bild, das wir immer vermittelt bekommen haben: dass man als Künstler arm stirbt.

Das ist so ein Scheiß-Klischee.

DO: Ja, aber damit wächst man auf.

JL: Ich bin sowieso durch diese Rheuma-Geschichte, die mir mit 20 passiert ist, so halb rausgedrängt aus dem Arbeitsbild. Die Krankheit hat sich relativ unbeobachtet weiterentwickelt, und ich hab nie wirklich eine Versicherung gehabt, deswegen hab ich mich nicht darum gekümmert, sondern mich gut dran gewöhnt. Jetzt krieg so eine „Notpension“. Fühlt sich komisch an, ist aber auch eine Erleichterung, weil ich zehn Jahre lang dauernd urschlimme finanzielle Zeiten gehabt hab. Für alles Künstlerische ist das komischerweise irgendwie ein Glück.

Was genau sind da deine Beschwerden?

JL: Die Knochen gehen kaputt, die Gelenke schmerzen, Entzündungen,...

Aber du bist Schlagzeuger.

JL: [lacht] Genau, das geht witzigerweise. Beim Klavierspielen merk ich's mehr, oder beim Synthesizerdrehen, Gitarre ist auch zack. Aber jeder Künstler, der Arthritis hat, malt seine Bilder, spielt seine Musik. Das ist ja ein bekanntes Bild: ein alter Jazzmusiker, der in seiner Ecke sitzt... Aber ich mach grad eine Therapie – da kann alles wieder anders werden, wenn die anschlägt.

Was war musikalisch bei euch los, wie ihr nach Wien seid?

DO: K.U.N.T.Z. ist eigentlich unser ältestes G'schichtl, das haben wir in Tulln auch schon gemacht. Ich hab die Eternias gemacht, die hat es zehn Jahre gegeben, wir haben uns vor zwei Jahren aufgelöst. Dann gab's Supra+, mit dem Bogner Max. Das war auch so eine Impro-Noise-G'schicht.

Und ihr zwei, Jan und David, wohnt jetzt hier zu zweit zusammen?

JL: Momentan zu zweit, und mehr geht sich auch nicht aus. Ich hab ein Schlafzimmer, und im Wohnzimmer hock ich am meisten rum. Der Vermieter ist durch Zufall ein Bekannter aus Tulln und macht's möglich.

DO: Sonst zahlst du ja in der Burggasse die Mörderpreise.

Die Digital Stone Age Records-Aufnahmen klingen nach daheim aufgenommen. Ist das Wohnzimmer hier der Hort, wo alles entsteht?

JL: Vieles davon, ja. Wir haben hier das Nötigste, was man fürs Home-Recording braucht. Es hat natürlich keine Studioqualität.

Aber es ist eine runde Sache, das dann auf Tapes zu kopieren.

DO: Es ist urgemütlich, dass es mittlerweile so simpel geht. Vor zehn Jahren ist das schon noch ein bissl g'schissener gewesen. Aber mittlerweile kannst du mit so kleinen Graffl'n relativ gut aufnehmen, Spuren übereinander legen, alles unkompliziert. Wir waren halt nie Computerheinis, das haben wir nie intus gehabt. Ich finde, man soll mit dem Zeug arbeiten, das man hat. Wenn die Ausstattung schrottig ist, find ich es total gut, damit aufzunehmen. Es macht aber keinen Sinn, wenn man künstlich Sachen abfuckt. Das ist ein bissl deppad, wenn man in ein Studio geht und sämtliche Effekte draufhaut, damit es extra rüdig klingt. Wenn ich in

einem Studio bin und die super-proper Aufnahme machen kann, ist das ja auch leiwand.

JL: Ich bin für alles offen, Studio genauso wie daheim, aber zum Arbeiten an Ideen und zum Weiterkommen ist es hier wunderbar.

Bist du eigentlich der Digital Stone Age-Master, Jan?

JL: Eigentlich er [zeigt auf Matthias Widder], von der Namensgebung her. Aber vom Interesse, etwas zu vervielfältigen, würde ich mich interessierter sehen.

MW: Ich bin ja auch interessiert, aber ich mach immer so viele Sachen nebenbei, wo ich mich dann nicht aufs Vervielfältigen konzentriere. Ich hab eine Homepage gemacht, die bald kommt.

Ja, derweil ist das Label online recht unterrepräsentiert, da kommt man auf eine Soundcloud-Seite und das war's.

MW: Ja, es wär schon gut, wenn man unsere Releases sieht, oder auch Alben runterladen kann. Wir haben eine Veranstaltung gemacht, wo ich urviel Flyer gemacht hab. Die hab ich zwar schon ein paar Wochen vor dem Fest gehabt, aber dann erst mitgebracht beim Fest direkt und dort verteilt: die sind ziemlich cool geworden, mit einem kleinen toten Typen drauf, der auf Blumen pisst...

Ich und Marie Mutant haben das Label vor drei Jahren ins Leben gerufen. Mit ihr war ich auch eine Free Jazz-Band, KSP. Da haben wir fünfmal gespielt und drei CDs rausgebracht, in einer 30, 40 Stück Auflage.

JL: Von den Auflagen ist es urbeschränkt, klein die Zahl. Ich such keinen unmittelbar kommerziellen Sinn darin, es geht mir eher drum, das zu archivieren.

MW: Die NSA hat eh alles gespeichert im Internet.

JL: Ja, es ist sowieso alles irgendwie da. Wir haben keinen Druck, dass wir damit irgendwie erfolgreich sein müssen, aber natürlich hab ich es gern, wenn wir Veranstaltungen machen und Leute kommen...

MW: ...aber wir pushen nicht. Nicht mal unabsichtlich, aber auch nicht wirklich absichtlich. Ich kenn einige Leute, die haben was gemacht, und alle glauben, dass die jetzt erfolgreich werden, weil das so gut zum Mainstream passt – aber das glaub ich nicht. Was die gemacht haben: um acht in der Früh aufstehen und proben, sich treffen, um Publicity und Managerscheiß zu machen – um so was geht es mehr, wenn man darauf abzielt, damit Geld zu machen. Die machen das Produkt dann so angepasst, weil sie sich nicht trauen, mit was Anderem an die Öffentlichkeit zu gehen und so viel Publicity zu machen. Ich glaub davon hängt es ab, und das machen wir nicht. Nicht, weil wir es versäumen, sondern weil wir gar keine Böcke drauf haben.

DO: Man könnte trotzdem mehr Leuten die Chance geben, das einfacher zu entdecken, dass sich auch wer in Australien die Kasette bestellen kann. Aber dass man da einen Kompromiss eingehen müsste, seh ich nicht, sondern dass man das grad so raushaut, wie man will.

MW: Ein paar Leute, die ich kenn, die wollen gar nichts raus-hauen, obwohl sie dauernd Zeug machen. Die stress ich dann manchmal – also für meine Begriffe –, dass sie Tapes raus-bringen, damit das irgendwer hören kann. Viele Leute haben sowieso gar kein Tape Deck mehr, das ist ihnen zu zack, die wollen es digital. Aber Kassettenmachen macht Spaß.

Mir taugt das Kassettenformat: man kann nicht wirklich

bestimmen, was wo ist, nur so ungefähr. Das hat was schön undefinierbares.

DO: Ja, voll, das wird dann eher als das Ganze gesehen. Da geht es dann nicht um das eine leiwande Lied, wo man auf einer CD vielleicht nur das hören würde, sondern man hat das Tape dabei, haut es rein, und es rennt im Optimalfall durch.

Ich hab's auch lustig gefunden, Jan, wie du dein Tape „Acidland“ einzeln handbemalt hast, sodass ein großes Gemälde entsteht, wenn man sie alle richtig anordnet, wie ein Puzzle.

JL: Ja, da müsste dann eigentlich einer alle kaufen. [lacht] Es war eine einfache Lösung, ein Cover zu machen...

...das keiner sieht.

JL: Es verschwindet, hat was Aktionistisches, weil es sich verformt und gar keinen Sinn mehr ergibt...

Bei dir kommt oft ein Acid-Aspekt durch: in der Musik selbst, bei den Songtiteln, und auch in der Aufmachung.

JL: Ja, da gibt es gewisse Einflüsse von manchen Bekann-ten aus dem Umfeld. Und musikalisch kommt man viel mit dem deutschen Psychedelik- und Krautrock-Zeugs in Kon-takt. Da ist man natürlich schwer beeindruckt mit 17, 18, 19. Vom Schlagzeugspiel haben mich die Melvins stark geprägt, dann auch japanische Noise-Bands wie die Boredoms. Und ich hatte eine lange Residents-Phase, insbesondere „Third Reich'n'Roll“. Das war wichtig für den elektronischen Aspekt und Synthesizer. Exotica find ich auch cool, aus den 50ern, 60ern, mit den Moogs und so. Es gibt immer wieder ganz fantastische Dummheiten in der Musik.

Was Anderes aus eurem Kreis ist das Ekzem-Heft...

MW: Wir wollen aber vielleicht jetzt aufhören. Aktuell sind wir bei Nummer 9, und 10 ist ja dann keine Zahl mehr, die ein Verhältnis darstellt, sondern zusammengestückelt aus 1 und 0, und 0 ist ja überhaupt keine richtige Zahl. Vom Numerologischen her hab ich mir gedacht, wir sollten jetzt was Anderes machen.

JL: Ich mach grade ein Heft für Hirntrust, bei dem sieht immer alles urgut aus. Ich bin noch am Anfang, du siehst es da eh liegen. [zeigt auf Skizzen am Tisch] Der hat sonst Leute von überall her: Japan, Argentinien, Portugal. Ich weiß nicht, warum das jetzt zufällig ich bin, den er gefragt hat.

Vielleicht bist du es nicht zufällig. [lacht] Gibt's Sachen, an denen ihr zu dritt grad hackt?

MW: Nein, nicht wirklich, aber es gibt verschiedenste Ideen. Wir wollten mal so Voodoo Jürgens Experimental Hip Hop machen. Letztens haben wir einen Jam gemacht, das ist ganz cool geworden.

DO: Wir machen sporadisch immer wieder Sachen. Ich bring eine Kasette auf Digital Stone Age heraus, wo eher Hör-spiele und Gespräche drauf sind.

Und welche Musikprojekte kosten euch grade am meisten Zeit?

JL: Die Bathtubs sind unser aktuelles... Kind. Da spiel ich Schlagzeug.

MW: Ich sing und spiel Gitarre. Ich hab davor im Winter lau-ter so Hardcore-Punk-Sachen zu Hause aufgenommen, da hab ich ein Schlagzeug. Ich mag gern alten Deutsch-Punk, also nicht Slime und so, sondern eher Schleimkeim, Amen 81, komischen Hardcore.

JL: Aber jeder von uns hat nicht immer dieselbe Idee von Musik, die wir im Endeffekt spielen. Mein Schlagzeug ist ja nie das, was du dir ausgedacht hast im Kopf.

MW: Aber es passt schon oft. [lacht] Jetzt spielen wir schnel-lere Sachen, früher haben wir nur Blues gespielt, so Grate-ful Dead-Coverband-mäßig. Da waren auch einige andere Sachen, von denen es ein paar Auftritte gab, ganz gute Projekte. Weil du jetzt das Buch mit „transgressiver Kunst“ gemacht hast, das beeindruckt mich auch schon immer. Die Leute, die das selber machen, checken oft gar nicht, was sie machen, die sind voll demotiviert, weil sie keine Resonanz kriegen auf Kitsch, Geld oder einer g'schleckeren Ebene: „Hey, du bist jetzt cool und bist wer!“

Da hab ich ein paar Projekte gehabt, die waren echt gut in den letzten zwei, drei Jahren, aber das konnte man dann nie rausbringen, weil die Leute das nicht weitermachen wollten. Relativ obskure Sachen, was ich wahrscheinlich selbst gern hören würde. [lacht]

Was z.B., oder sind das Namen, die mir sowieso nichts sagen, weil sie nie aus dem Keller gelassen worden sind?

MW: Vielleicht findet man auf Soundcloud was. Wir hat-ten eine Band, FPÖ, das hat geheißt „Free Party Öster-reich“. Hardcore, politische Texte auf Deutsch, nur Bass und Schlagzeug, keine Gitarre. Der Texter war cool, aber den hat das einfach nicht mehr interessiert. Da war grad diese Lederhoseng'schicht am Kommen, und das hat uns nicht so gefallen: „Du stehst in Lederhosen am Würschtlstand...“ Und eine Hip Hop-Band mit Namen TRP gab's auch, schon vor Digital Stone Age.

Auf der Jesuitenwiese haben wir seit zwei Jahren parallel zum Volksstimmenfest das Rotzpipn Pestfest veranstaltet. Nicht als Gegenveranstaltung zum Volksstimmenfest, aber da hat Wanda gespielt und wir haben uns gedacht, wir machen ein kleines Fest daneben. Da haben FPÖ gespielt, Voodoo Jürgens, die Bathtubs, Klitclique,... Das haben wir mit Pan-zerschokolade gemeinsam gemacht. Das war unser erster Versuch, Acid, Techno, Breakcore, Hip Hop und so Bands gemeinsam spielen zu lassen, normalerweise ist das ja immer getrennt.

So Guerilla-Feste werden immer wichtiger: jetzt auch, wo das mo.ë Probleme hat, das Einbaumöbel wegen der Registrierkassenpflicht keine Getränke mehr verkaufen darf...

DO: Voll, find ich auch voll wichtig.

MW: Wir wollten das auch: ein Lokal mieten für drei Monate, was machen, auch, wenn man die Nachbarn nervt – aber man geht ja wieder raus. Aber die Leute trauen sich nix. Es ist alles so überproduziert.

Oder sie machen was und keiner kriegt's mit. Man kann eh alles machen, und es schert niemanden mehr.

DO: Ja, machen kannst du eh, das ist ja eben das. Aber wenn es erfolgreich auch sein soll, dann wird es schwie-rig, dann muss man sich schon verbiegen und bei gewissen G'schichtln mitmachen. Oder einen gewissen Sound haben oder oder oder...

Wie ist das bei dir? Spürst du mit Voodoo Jürgens Druck, dass du dich verbiegen solltest?

[Antwort auf der nächsten Seite]